

Zeitung: „Cegodna-Heute“, Riga, Nr. 48, Seite 5

von Sonntag, den 19. Februar 1928
von Juri Galitsch

„Die Gelbe Gefahr.“

Zum Andenken an den 10. Todestag, des Generals *P. K. von Rennenkampff*

----- Das Poschaisker Kavallerie Manöverfeld,
----- Der Anfang seiner Karriere,
----- Der Chinesische Feldzug,
----- Die General-Adjutanten,
----- Der Untergang.

Die Rede geht hier nicht um das Kriegsvolk mit gelben Gesichtern unter dem Mukden Marschall Tschang ho Ling und auch nicht um ein symbolisches Bild, das irgendwann dem deutschen Kaiser zugeschrieben wurde: „Europas Völker, bewahrt Eure heiligen Schätze!“ Das ist nur eine Erinnerung an den Menschen, der einen originellen Spitznamen „Die gelbe Gefahr“ trug, der jedoch nichts Gemeinsames, weder mit dem Bild von „Wilhelm“, noch mit den „Völkern des russischen Mittelimperiums“ aufweist.

Der General-Adjutant, der Kavalleriegeneral Paul Karl von Rennenkampff war zu seiner Zeit eine weitbekannte und populäre Persönlichkeit. Die einen sahen in ihm fast einen nationalen Helden (*stellten ihm fast auf die Stufe eines Nationalhelden*), die anderen betrachteten ihn als eine der finstersten Gestalten der zerfallenen Autokratie des Zaren. Meiner Meinung nach entspricht weder die erste noch die zweite Sichtweise der Wahrheit.

Wer KOWNO kennt, der kennt sicher auch das berühmte POSHAISKER Manöverfeld, mit seinen Sandhügeln, die an die „Kaspische Steppe“ erinnern, mit den dürren Kiefernwäldchen und Gebüsch, mit dem stillen Njemen (*Fluß*), der stolz und majestätisch seine, schon von „MITZKEWITSCH“ (*Dichter*) besungenen, Wassermassen führte. Auf den Ufern glänzten die vergoldeten Zwiebeltürme des alten Poschaiski Klosters, in dem die Reliquien der alten Helden

- 2 -

(*Dienstverteidiger, Vaterlandsverteidiger*) aufbewahrt wurden, ebenso, einer Legende entsprechend, auch die vom livländischen Fürsten PAZ und seiner wunderschönen Tochter Nareja. Die Sage berichtet, daß die beiden unter der Vorhalle der Klosterkapelle in ein gemeinsames Grab gelegt wurden. Man hatte sie wegen Blutschande (*Inzest*) mit dem Tode bestraft.

Es handelt sich schon nicht mehr um eine Sage, sondern auch aus der jüngsten Vergangenheit weht es vom Grabmal auf dem Klosterhof, wo der Komponist LJWOW ruht, von dem die „alte russische Hymne“ stammt. Er wurde dort 1870 beigesetzt.

Das Poschaisker Manöverfeld ist ein Kavallerie-Übungsfeld. In den Frühlingszeiten rötete es sich von den himbeerroten Uniformmützen der „Noworossijker Dragoner“, es klang das silberhelle Wiehern der fuchsroten Pferde und Sandwolken stieben unter den Hufen der Eskadronen auf. Die Heerschauen und Sommerapelle brachten noch mehr Leben auf das Manöverfeld. Wie die himmelblauen Kornblumen blühten die Dolmane (*Husarenjacken*) der „Elisawetgrader Husaren Regimenter“, wie der weiße Löwenzahn flimmerten die Jacken-Revers der „Smolensker Ulanen-Uniformen“.

Genau unter diesen Umständen hatte ich die Gelegenheit, den General P. K. von Rennenkampff kennen zu lernen und ihn einige Jahre ganz aus der Nähe zu beobachten und zu erleben. Ich durfte ihn auf allen seinen ständigen Reisen begleiten, im gleichen Haus übernachten und in den sehr wenigen Minuten Freizeit, wenn Langeweile aufkam, mit ihm sein Lieblings-Kartenspiel „WINT“, mit 12 Karten zum Hinzukauf, spielen.

Im Leben dieses Menschen, in seiner glänzenden Karriere aber auch in seinem gänzlich ruhmlosen Untergang gab es viel Außergewöhnliches. Wer konnte es ahnen, daß ihm eine Panne zu Beginn des Militärdienstes zu einer sehr schnellen, außerordentlichen Karriere unter seinen vielen Dienstkameraden verhalf? Es ist aber wirklich so. Der bislang wenig bekannte Oberst des Generalstabs P. K. Rennenkampff war zu Beginn des Jahres 1900 Kommandeur des „Achtysker Dragoner Regiments“. Ein gravierender Vorfall auf dem Garnisons Ball, --- Rennenkampff verweigerte demonstrativ dem Stabschef der Division, dem Oberst Richter, die Hand zu geben, --- war der Anfang allen weiteren Geschehens. Der Stabschef Oberst Richter war ein primitiver rachsüchtiger Mensch.

- 3 -

Nach den damaligen Vorstellungen von Offiziersehre, hätte dieser Affront unvermeidlich ein Duell nach sich ziehen müssen. Unerklärlicherweise geschieht jedoch Folgendes: Auf Anzeige (*Denunziation*) durch den Oberst Richter wird eine Überprüfung der Regimentskasse (*Sturzrevision des Geldkastens*) vorgenommen, an Stelle der Regimentsgelder findet man nur Schuldscheine des Kommandeurs Rennenkampff vor.

Innerhalb von 24 Stunden hatte P. K. Rennenkampff sein Regiment zu übergeben, darauf bestand der Oberbefehlshaber General Dragomirow, gestützt auf die vorgelegten eindeutigen Beweise seines Stabschefs Vladimir Suchomlinow, einem persönlichen Feind Rennenkampffs.

Rennenkampffs Rechtfertigungen zu den Anschuldigungen waren nicht überzeugend, er begab sich nach St. Petersburg. Seine nicht beweidenswerte Lage rettete ein Krieg, und zwar der Chinesische Feldzug im Jahre 1900. Dieser hatte gerade rechtzeitig begonnen, um Rennenkampff aus seiner peinlichen Lage zu befreien. Rennenkampff geht in die Mandschurei.

Wer diese Kriegsgeschichte verfolgt hat, der muß sich an die Kavallerie Märsche eines rastlosen Galgenvogels erinnern, der mit einer kleinen Handvoll „Transbaikalischer Kosaken“ durch plötzliche Überfälle (*im Anflug*) eine chinesische Stadt nach der anderen eroberte. Er nahm auch die mandschurische Hauptstadt „Mukden“ ein.

Rennenkampff war seiner Durchschlagskraft und Excellenz so sicher, daß er seine China Kriegs Lorbeeren mit Niemandem teilen wollte. Daher ließ er sogar überschrittene Brücken hinter sich zerstören, damit die ihm zur Hilfe nachgeschickte Infanterie Brigade unter General Orlow sein Kavallerie-Regiment nicht einholen konnte.

Seine kurzen, bündigen (*lakonischen*) Kriegsberichte im Stil von „Suworow“ waren sensationell. Alle sprachen von einem äußerst tapferen Partisanen. Der Zar schickte ihm Danktelegramme, der Titel General sowie zwei weiße Kreuze (*Orden*) schmückten als Folge seine Schultern und Brust. Rennenkampff war zum Helden geworden.

Der Russisch-Japanische Krieg ruft ihn wieder an die Front. Schon bei den ersten Kampfhandlungen wird er verwundet, bekommt danach eine Division

(*Korpus*) übertragen, mit der er durch mutige Attacken den Angriffen der Japaner im Kampf um Mukden widersteht.

Später, als revolutionäre Bewegungen (*Unruhen*) und der Aufstand (*Streik*) der Eisenbahnarbeiter ausbrachen, bekam der General Rennenkampff den Befehl, für Ordnung im fernen Osten zu sorgen. Nach Zerschlagung der Tschita-Republik und nach zahlreichen Hinrichtungen, die er durchführte, erwarb er sich in den Augen der progressiven russischen Gesellschaft den Ruf eines blutigen Henkers. In den Militärkreisen war er unter dem Beinamen „Gelbe Gefahr“ bekannt. *Gelb*, wegen seiner gelben Uniform der „Transbaikalischen Kosaken“, die er für seine Heldentaten auch weiterhin immer tragen durfte, *Gefahr* - wegen seines unberechenbaren und schroffen Wesens (*Verhaltens*).

Jeder mußte anerkennen, daß er sich sehr viel Mühe gab, um die Gefechtsausbildung des ihm anvertrauten 3. Armeekorps auf hohe Leistung zu bringen. Er begann mit der Säuberung der Kommandoführung und entließ zahlreiche von den älteren Kommandeuren, förderte aber die talentierten jungen Offiziere, veranstaltete regelmäßig Manöver, Mobilisationen, Wettbewerbe der Kavallerie sowie Schießübungen, ohne auf das Wetter oder die Jahreszeit Rücksicht zu nehmen. Die anderen Generale hatten vor ihm Angst und haßten ihn. Dagegen liebten ihn die jungen Offiziere wegen seiner Kühnheit (*Gewandtheit*), seiner Tapferkeit und seines einfachen kameradschaftlichen Umgangs. Seine Gesundheit war unverletzbar. Seine feste, stämmige (*starkwurzelige*) Figur, sein rotwangiges Gesicht mit einer fleischigen Nase und einem gewaltigen roten Schnurrbart, das dem bekannten Gesicht von „Taras Bulba“ ähnelte, strahlte heldenhafte Kraft aus. Einen großen Kontrast dazu bildete jedoch die Stimme, die er besaß. Sie war hoch, schneidend und schroff und bellte beim Schnellsprechen, wodurch sie schwer zu verstehen war.

Rennenkampff hatte eine Menge von Feinden. In liberalen Kreisen fand man ihn unerträglich. Die Zeitgenossen neideten ihm seine leicht erworbenen chinesischen Lorbeeren. Bei seinen Vorgesetzten war er wegen seiner schroffen Widerspenstigkeit, aber auch wegen seiner Beliebtheit und Popularität bei den Truppen, mehr als unbeliebt.

Mit dem Beinamen „Gelbe Gefahr“ waren die unwahrscheinlichsten Gerüchte entstanden. Man sprach z. B. von einer Kollektion von kleinen goldenen Götzenbildern, die er als Kriegsbeute aus China mitgebracht haben sollte, es war die

Rede von Kriegskontributionen in Millionenhöhe, sowie von der äußersten Bedenkenlosigkeit in der Wahl seiner Mittel und von Beziehungen zu Leuten mit dem allerschlechtesten Ruf. Rennenkampff war auch kein guter Menschenkenner, in seiner Umgebung hielten sich daher häufig geschickte Glücksritter (*Avanturier*) auf. Er schätzte das Temperament und den Einsatzwillen der Menschen, verachtete aber die Schwächlinge. Die Öffentlichkeit verzieh (*gönnte*) ihm auch nicht die vierte Ehe. Schließlich kam noch hinzu, daß man ihm während des 1. Weltkrieges das Odium eines heimtückischen Verräters anhängte.

Meine Erinnerungen bringen mich wieder auf das Poschaisker Feld, wo ich zum erste Male der „Gelben Gefahr“ begegnete und sie kennenlernte. Ich erinnere mich daran, wie ich auf die mir gestellte Frage des strengen Generals: „Wie lange werden die Dragoner für einen Kavallerie-Marsch von Kowno nach Wilna brauchen?“, ohne nachzudenken schnell antwortete: „Einen Tagesmarsch!“, „Gelbe Gefahr“ schaute mich mißtrauisch an, schlug die Karte

auf, maß mit dem Fingernagel 120 Werst (1 Werst = 1067 m) und erwiderte: „Können die etwa fliegen?“ Mir blieb nur eins übrig, --- *hartnäckig* drauf zu bestehen!

Wie es auch sein mag --- zwei Jahre später kam diese harte Herausforderung auf die „Noworossijsker Dragoner“ zu. Es geschah in dem gleichen Jahr, als der Zar sich in Konstanz zu einem Treffen mit dem rumänischen Kaiser befand. Der dortige Aufenthalt der Zarenfamilie hatte weniger einen politischen als privaten Charakter. Es ging um die geplante Verlobung einer seiner älteren Töchter mit dem rumänischen Prinzen Karol. Der Zar bediente sich eines Regimentes, das es kaum schaffte, Konstanz nach einem Tagesmarsch von 70 Werst zu erreichen.

Am Tag darauf beorderte Rennenkampff, der zu jener Zeit Oberbefehlshaber im Militärbezirk Wilna war, die „Noworossijsker Dragoner“ nach Wilna. Er konnte dem Zaren telegraphieren: „Die Noworossijsker Dragoner sind nach dem 110 Werst Tagesmarsch in bester Verfassung und Ordnung bei mir eingetroffen.“ Einen Monat später wird er zum General Adjutanten befördert.

Ich erinnere mich noch an seine Ankunft im Iskülski-Lager bei Riga, wo er einen 25-Werst Laufmarsch mit dem „Irkutsker Husaren Regiment“ über die Jägerhügel mitmachte, die heißen Gefechtsübungen im Regiment, während derer einer von den Regiments Adjutanten, vom Sonnenstich getroffen, tot vom Pferd fiel. Und schließlich, die Erinnerung an das Essen in der Offiziersversammlung, als das plötzliche Telegramm eintraf, das über den Mord in Sarajewo berichtete.

- 6 -

Auf die Frage, ob nun der Krieg ausbrechen werde, antwortete der Oberbefehlshaber, nach einem kurzen Nachdenken, in seiner Art schnell zu sprechen: „Es kann alles sein! Es riecht nach Schießpulver!“ Darauf verabschiedete er sich und verließ schlecht gelaunt die Versammlung. Einen Monat später brach der Krieg aus...

Die erste Armee wird Rennenkampff unterstellt. Auf die drängenden Forderungen der Alliierten und auf Befehl vom Oberkommando begibt sich Rennenkampff, nach Hals über Kopf durchgeführten Mobilisationen, nach Ostpreußen. Im Gegenzug ist Kaiser Wilhelm gezwungen, zwei Korps aus der strategischen Reserve anstatt nach Westen, nach Osten zu verlegen. Auf Kosten der russischen Front, gelingt es den Franzosen an der Marne zu gewinnen.

Der tragische Fehler während der Kampfhandlungen (*Operationen*) bei Lodz führte seine Kriegskarriere zum Ende. Ohne Kommando und ohne Hoftitel lebte der verbannte Rennenkampff in Petrograd. Ich traf ihn am ersten Tag nach der Revolution in der Offiziersversammlung. Ich erkannte ihn wieder, an seiner gelben, mir gut bekannten Transbaikalischen Uniform. Ich sah wieder sein Gesicht, das diesmal geschwollen, finster und unzufrieden war, das Gesicht der „Gelben Gefahr!“.

Im Februar 1918 wurde er von den Bolschewiken hingerichtet. Und wenn man es mit einem Vers umschreibt, kann man sagen:

„Sein ganzes Leben in Kriegen verbracht, ward er selber in Taganrog umgebracht!“

Juri Galitsch